Hauch ihrer eigenen Seele geben. Das eiserne Mädchen für alles wußte aber nichts von solch persönlichen Nuancen und von Seelentüftelei, und darum erschien es der Hausfrau als ein gewöhnliches, herzloses Geschöpf, das, so meinte sie in ihrem Unverstand, auch noch zahlreiche Existenzen brotlos mache. Es gab wahrhaftig kluge und gute Frauen, die sich gelobten, niemals eine Nähmaschine zu gebrauchen, nur um armen Näherinnen nicht den Bissen vom Munde wegzunehmen! Als aber die Frauen erst dahinter kamen, daß die Industrie Brot nicht raubte, sondern gab, als sie ihnen die Mägde von Herd und Waschfaß weg in die Fabrik lockte, da wurden sie erst recht ergrimmt, und konnten das eiserne Mädchen für alles nicht genug schmähen. Sie sagten, es verpöbele alle häuslichen Werte, verleitete die Dienstboten zu Widersetzlichkeit und Liederlichkeit und bilde sich obendrein ein, alles besser zu verstehen als eine gewiegte Hausfrau. Eigensinnig und hochmütig lehnten sie lange Zeit die Hilfeleistung des eisernen Mädchens ab, und wie Rom erst im Jahre 1820 zugab, daß die Erde sich um die Sonne dreht und nicht die Sonne um die Erde, so gaben die Frauen erst nach geraumem Schmollen zu, daß die Maschine zwar nicht so individuell, dafür aber rationeller arbeite als die Hand.

Schon war denn die Versöhnung zwischen Industrie und Frau zustandegekommen, aber eine leise Mißstimmung war doch geblieben. Nicht zwischen der Fabrik und der Fabrikarbeiterin, die einander immer unentbehrlicher wurden, auch nicht zwischen der Modedame, für deren Luxusbedürfnisse eigene Betriebe sich einstellten, aber die von Erwerbs- und Luxusbedürfnissen freien Frauen vermochten ein letztes Mißtrauen doch nicht zu überwinden. Die Gegensätze zwischen der Frau und der Industrie sind ja naturgemäß groß. Trotz gelegentlicher revolutionärer Ab- und Ausschweifungen ist die Frau im Grunde ihres Wesens konservativ. Ihre Erfindungsgabe, durch jahrtausendelange Fesselung aller Art, ist nicht übermäßig groß, ihre Phantasie steht der des Mannes nach und beschränkt sich fast ausschließlich auf das Gefühlsmäßige. Sie, die nie vor große Aufgaben gestellt wurde, mußte ihre Kombinationsgabe in kleine Mäkeleien des Alltags und des Salons zersplittern, und da sie jahrtausendelang nicht über den Gartenzaun ihres Hauses hinübersehen durfte, ermangeln ihre Augen des Weitblickes, vermögen in verschwommenen Linien und Verhältnissen nicht blitzschnell das Wesentliche zu erkennen. Der Industrielle aber, der echte Industrielle, kann niemals konservativ sein. Bei aller kaufmännisch-nüchternen Berechnung muß er bis zu einem gewissen Grad ein Phantast sein, der schon heute vorausahnt, was morgen von der Wirklichkeit erfüllt werden kann. Sein Wunsch und Wille muß dem Erfinder voraneilen, auch dann, wenn er selber kein Erfinder ist, und sein Blick muß schon im Chaos die Gestalt erkennen, die sich formen und die er morgen vor die neiderfüllte Konkurrenz hinführen will. Die ganze Entwicklung des Frauengeschlechts, wie sie durch kulturelle Verhältnisse bedingt war, konnte kein solches Industriellengenie hervorbringen, und da der Frau Wesen und Psychologie der Industrie fremd blieben, trug sie ihr auch keine Liebe entgegen. Noch ein andres, gefühlsmäßiges Moment tritt hinzu. Das mitleidige Herz der Frau hatte sich die Lehre des Volkswirtschaftlers tief eingeprägt, und wenn sie auch auf die Mägde schalt, die von Herd und Waschfaß weg in die Fabrik liefen, so blieb für sie doch die Industrie ein gefräßiges Ungeheuer, das Kornfelder zerstampft, grünende Wiesen vernichtet, Fabrikschlote aufrichtet, Häuser verrußt, Menschen blaß und unfroh macht, den Familiensinn zerstört. Denn abgesehen von etlichen eingefleischten Großstadtpflanzen ist die Seele der Frau agrarisch gestimmt geblieben, und das Wort „Agrarland" löst bei ihr ähnliche Vorstellungen aus, wie das Wort „Natur" bei den Jüngern Rousseaus. Agrarland, — das bedeutet für sie billiges Brot, Ueberfluß an Landesprodukten, friedliche Herden, fette Weiden, fröhliche Schnitterarbeit, blühende Kinder, wachsenden Wohlstand, Menschheitsglück!

In allerjüngster Zeit hat dann die Stellung der Frau zur Industrie wieder eine Wandlung erfahren. Nun, da uns von allem, was einst war, nichts geblieben ist, als eben die Industrie, fängt auch die Frau an, ihre Macht, Lebensfülle und Schönheit zu begreifen, von denen sie früher nicht viel wußte oder wissen wollte. Allmählich sieht sie ein, daß die Industrie das Wundermärchen unsrer Tage ist, vor dem alle erfundenen Märchen verblassen müssen. Ihr Auge sieht ein, daß ein Bahnhof zwar von andrer aber darum nicht geringerer Schönheit ist oder sein kann als ein Kunstwerk, und ihrem Sinn erschließt sich die Erkenntnis, daß Menschheitsglück nicht nur auf Feldern golden wogen, sondern auch aus Fabrikschloten flammend emporsteigen kann. Bislang hatten sich Frauen, auch begüterte Frauen, nur selten der Industrie zugewandt, haben, wenn sie Witwen Industrieller waren, den ihnen hinterlassenen Betrieb verkauft oder ihn von erfahrenen Geschäftsleitern weiterführen lassen, und von einer anderen aktiven Teilnahme als der einer Fabrikinspektorin hat man kaum je gehört. Neuerdings aber wählen Studentinnen mit Vorbedacht Fächer, die zur Industrie hinführen, weil sie daran denken, dort aussichtsreiche Stellungen zu erlangen oder gar dereinst das väterliche Unternehmen selbständig, wie ein Sohn, leiten zu können. Ueber einem der ersten deutschen Unternehmen — Krupp — leuchtet ja ein Frauenname, leuchtet wohl nur als Firmenschild und Wahrzeichen einer großen Tradition, leuchtet vielleicht aber auch als Leitstern zu einem Weg, den vereinzelte Frauen schon früher kannten, und der dann wieder verloren ging, so wie den Völkern Europas ja auch der Weg nach Amerika verlorengegangen war. Doch auch der Weg nach Amerika ist wieder gefunden worden, und so ist wohl der Tag nicht fern, an dem die jungen Studentinnen, die heute noch Kolleg hören, als gleichberechtigte und gleichverständige Industrielle in den Arbeitgeberverbänden sitzen und gemeinsam mit den Männern die verantwortungsreichen Aufgaben lösen, zu denen diese Organisationen berufen sind.

Die Legende vom Frauenschuh

Frauenschuh! Es liegt wie ein Geheimnis über dem Namen dieser schönsten und größten, aber auch seltensten Orchidee Deutschlands. Wer im Voralpenland, weitab von den Straßen der Menschen, gegen Ende Mai einsame Waldwege geht, der hat vielleicht das Glück, eine der golden leuchtenden Blüten zu entdecken. Aber der wahre Naturfreund pflückt sie nicht, er bewundert sie nur in ihrer Feinheit und fremdartigen Schönheit. Es gibt bei uns keine einzige Blume, die man mit dem Frauenschuh vergleichen könnte — alle ihre Schwestern blühen in den Tropen — und vielleicht deshalb hat sie schon immer die Phantasie des Volkes beschäftigt. Sage und Legende haben ihren Schleier um diese Pflanze gewoben und noch heute erzählt man sich diese wundersame Geschichte.

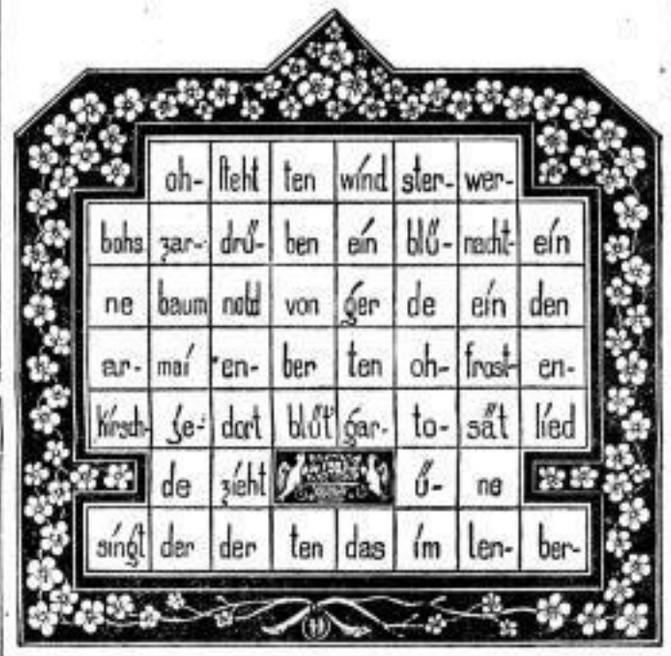
Es war im Mai. Alle Blumen, mit denen der Herrgott die Wiesen geschmückt hat, blühten und dufteten, daß es eine Pracht war, und im Walde sangen die Vöglein um die Wette zu ihres Schöpfers Ehre und zur Freude der Menschen. Da kam die Gottesmutter gegangen. Alle Gräser neigten sich vor ihr, die blauen, roten und gelben Blumen blühten schöner und die Vögel sangen lauter. Die heilige Jungfrau sah nur an all der Schönheit ringsum. Sie war über Land gegangen um einem armen alten Weiblein, das, halb gelähmt, nicht mehr in die Kirche kommen konnte, Trost zu spenden. Nun war sie auf dem Heimweg, weil sie zur Maiandacht wieder in die Kirche sein mußte. Die helle Sonne und die strahlende Frühlingsschönheit rundum ließen Maria langsamer und langsamer gehen, so daß sie länger verweilte, als sie beabsichtigt hatte. Schon neigte der Tag sich zur Rüste, da kam durch die laue Luft ein leiser, klingender Ton: kling, klang! und noch einer und wieder einer, und mit einem Male klangen im Umkreis die Glocken und riefen die Gläubigen zur Andacht in die Kirche. Erschrocken lauschte die Gottesmutter. Dann aber fing sie an zu laufen, so schnell sie konnte, und in ihrer Eile verlor sie einen ihrer goldenen Schuhe. Das sah ein Rotkehlchen vom nächsten Baum flog hin, hob den zierlichen Schuh auf und trug ihn auf eine Pflanze am Wege. Die sollte ihn halten, bis die heilige Jungfrau ihn wieder abholen würde. Ringsum aber klangen die Glocken. Es war feierlich still und die Sonne ging. Da kam von einer kleinen rosenroten Wolke ein Engelein geflogen, holte den Schuh und versprach der Pflanze, die ihr verlorenen die ganze Zeit so bereitwillig gehalten hatte, zum Lohn, daß sie fortan immer im Mai den Schuh unserer Lieben Frau als Blüte tragen sollte.

L. M.

Das Deutsche Museum in Cambridge, — der amerikanischen Universitätsstadt, das von dem Literarhistoriker Prof. Brian Franke geleitet wird, hat jetzt einen Gipsabguß des berühmten Grabdenkmals Kaiser Friedrichs III. aus dem Wiener Stephansdom erworben. Es ist das Hauptwerk des Meisters Nikolaus von Leyden, der 1467 vom Kaiser aus Straßburg nach Wien berufen wurde.

Fünf Minuten Kopfzerbrechen

Rösselsprung.



Boß.

Zitaten-Rätsel.

1. Was du ererbt von deinen Vätern hast,
   Erwirb es, um es zu besitzen. Goethe.
2. O Wahrheit, deinen edlen Wein mußt du mit Wasser mischen, Rückert.
3. Reden kommt von Natur,
   Schweigen vom Verstande. Schrader.
4. Dort überall hat auch das Schicksal Türen.
   Sakuntala.
5. Laß dich ums Schweigen tadeln,
   Doch nie ums Reden schelten. Shakespeare.
6. All zu straff gespannt, zerbricht der Bogen. Schiller.
7. Wer lange lebt, hat viel erfahren. Goethe.
8. Wir streben immer nach dem Verbotenen
   und begehren das Versagte. Ovid.

Jedem der vorstehenden Zitate ist ein bestimmtes Wort zu entnehmen. Richtig gelöst, ergeben die herausgesuchten Wörter aneinander gereiht ein Zitat von Bechstein.

Robert Blasch.

Magisches Quadrat.

a	a	a	a	a
a	e	e	e	e
g	g	m	m	m
m	m	n	n	n
n	o	o	r	v

Die Buchstaben in dem Quadrat sind so zu ordnen, daß die senkrechten und wagrechten Reihen Worte von folgender Bedeutung ergeben:

1. Dichtungsart.
2. Griechischer Buchstabe.
3. Fluß in Asien.
4. Blume.
5. Benennung.

H. B. W.

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. Pöbel. 3. Moderner Schriftsteller. 4. Altes Schriftzeichen. 5. Spielkarte. 7. Sportverein. 8. Abtrünniger. 10. Griechischer Gesetzgeber. 13. Weibliche Vorname. 14. Faultier. 15. Blume. 17. Chemisches Element. 18. Türkischer Titel. 19. Berg in Afrika. 20. Körperteil. 21. Schwedische Münze. 22. Griechischer Sänger.

Senkrecht: 1. Englische Insel. 2. Englisches Zahlwort. 3. Brotaufstrich. 4. Farbe. 5. Präposition. 6. Mondgott. 7. Mohammedanisches Heiligtum. 8. Europäische Hauptstadt. 9. Riese. 10. Biblisches Land. 11. See in Rußland. 12. Musikinstrument. 14. Flächenmaß. 16. Edelgas.

Preußner.

Rösselsprung.

Klose.

Fußlos.

Ich eile fort,
Von Ort zu Ort,
Vorbei an Wäldern und Gassen,
Ohne mein Bett zu verlassen.

H. R.

Rätsel.

Kurz ist die Silbe, doch voller Pracht!
Wenn sie regieret, die Sonne hell lacht!
Sie ist die erste! Die zweite' und die dritte'
Klingen harmonisch vom Kirchturm mit!
Als duftendes Blümlein das Ganze erfreut,
Und wenn es blühet ist schön Welt und Zeit!

L.

Magisches Gevierträtsel.

a a a b d Plötzliche Bestürzung.
d e e e e Der positive Pol eines galvanischen Elements.
e i i k k Weltpreisstifter.
l l l l n Vorbild.
n n o o p Maurergerät.

Die gefundenen Wörter sollen, wage- und senkrecht gelesen, gleichlauten.

Dr. Vier-Dresden.

allerhand Spielzeug — und dem Säcklein mit den Pouds, die kerzengerade zur Tiefe fahren!

Von Bord aus schaut der Arbeiter verstört dem Unheil zu. Seine Ersparnisse von drei Jahren, der Ertrag seines Schweißes, die mühsam Penny für Penny erworbenen Pouds, sein ganzes Hab und Gut liegt auf dem Grunde des Meeres. Im Wasser auch das schöne Lendentuch — hanga — das er seiner Mammie mitbrachte! Bestürzt, mit Augen, die vor Schmerz und Schrecken weit vorstehen, beugt er sich herab. Auf einmal fließen große dicke Kindertränen über sein dunkler Antlitz, das ganz fahl und grau geworden ist, und er läßt sich stöhnend zu Boden sinken. Armer Teufel! . . .

Noch heute kann ich nicht ohne Bewegung an das kleine Drama zurückdenken.

„Out, you damned Nigger!" brüllt roh ein Bootsmann.

Ungeduldig, mit rauher Hand, stößt er den Unglücklichen (der mit voller Lungenkraft seine Kiste verlangt) die Treppe hinunter und verhilft ihm mit einem Schwung in die Schaluppe. Diese setzt sofort von Bord ab. Unmittelbar darauf ist sie unsichtbar, verschwunden, verschluckt von der Finsternis. Und im Dunkel, im Klatschen der Sturzseen ist nur nur noch der schwache Lichtschein ihrer Laterne zu sehen, die mit den Wellen auf und nieder tanzt.

Unterdessen wird die Maschine wieder in Gang gesetzt. Die Schraube beginnt sich zu drehen. Ein langgezogener Pfiff — und vorwärts geht es! „Keine Verspätung", murmelt der Kapitän erleichtert.

Hinter uns werden die Lichter von Accra langsam immer schwächer und verschwinden schließlich ganz. Nur ein Punkt am Horizont schimmert noch lange herüber wie ein Stern.

Es ist das Blinkfeuer von Cape Coast!